

■ Der Neuköllner Kulturentwicklungsplan

Analyse der Kulturlandschaft und Fortschreibung der Berliner Leitlinien

Es gibt Situationen, aus denen heraus auch heute noch sinnvoll Kulturentwicklungspläne geschrieben werden, auch wenn sie nicht mehr aus einem großen Optimismus hinsichtlich der Planbarkeit und vorhandener (finanzieller) Entwicklungspotenziale der Kultur wie der Kommunen heraus entstehen, sondern sich eher als wesentlichen Bestandteil eines sich um Zukunft bemühen kulturpolitischen Diskurses verstehen. Der Optimismus ist leider meist Geschichte, der Diskurs aber umso wichtiger. In Neukölln war der Plan sinnvoll, wie der von ihm ausgelöste Diskurs zeigte¹.

Ausgangspunkt: Zukunftssorgen

Die Situation, aus der heraus ich ab Winter 2007/2008 die Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplanes für den Bezirk Berlin-Neukölln betrieb, war eher eine der Verzweiflung und der berechtigten Sorge darüber, dass all das, was in den letzten Jahrzehnten in diesem extrem armen Bezirk an bemerkenswerter Kultur und an Kulturstrukturen entstanden war, unbesonnen abgeschnitten oder weggespart werden könnte. Den Schock der Amputation hatte ich erlebt: Im Kontext einer aktuellen Haushaltsnotlage des Bezirks war – öffentlich nicht diskutiert – im Zuge hauswirtschaftlichen Vollzugs in Windeseile die Privatisierung unseres großen Kulturzentrums und die Verlagerung des bundesweit bekannten Bezirksmuseums beschlossen worden, begleitet von erheblichen Personalreduzierungen. Im Ergebnis, mit den Erkenntnissen von heute, waren die damit erzielten Einsparungen insgesamt minimal.²

Die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der gehandelt wurde, legte die Vermutung nahe, dass der »Stand der Kultur«, den Neukölln erreicht hatte, ebenso wenig präsent war wie die Potenziale und Probleme, die die Kulturlandschaft in diesem sozialen »HotSpot« barg: Eine kulturelle Realität, die sich nicht (oder fast nicht) in repräsentativen Leuchtturm-Events manifestiert, sondern zunehmend zum »Wurstkessel« der weit über Berlin hinaus bekannten innovati-

ven Subkultur, Kreativität, Experimentierfreude, Diversity, Ballung »kleiner« Kulturwirtschaft geworden ist, hat es gerade in Berlin, aber auch in Neukölln schwer, von der »politischen Klasse« überhaupt wahrgenommen, geschweige denn respektiert zu werden, denn ihre Akteure sind für Politik nicht und steuerbar. Andererseits droht der Hype, den die »kreative Klasse« erzeugt, reale ökonomische, soziokulturelle und soziale Probleme abzudrängen und damit zu verschärfen.

Damit ist die Ausgangsposition, die Motivation und die Zielrichtung der Arbeit an diesem Plan formuliert: Schaut euch die Kulturlandschaft, für deren Rahmenbedingungen ihr verantwortlich seid, genau an, bevor ihr wieder weitreichende, möglicherweise vernichtende Entscheidungen trefft! Schaut euch an, welch reiches Potenzial für Stadtentwicklung, für soziale Impulse, zukunftsreiche Vielfalt und Identitätsfindung dem Bezirk zugewachsen ist! Schaut euch aber auch an, an welchen Stellschrauben zu drehen ist, um nicht soziale Konflikte, Chancengleichheit, Ausgrenzung und gesellschaftliche Parallelstrukturen weiter wachsen zu lassen!

Basis: Sichtbarmachung der Potenziale

Mein Vorschlag an die Politik, den Auftrag für einen solchen Plan zu erhalten, wurde angenommen, mit leichtem Kopfschütteln: »Das macht doch viel Arbeit!«

Das Ergebnis – die Vorlage wurde im Sommer 2009 einstimmig vom Bezirksparlament angenommen – ist meiner Intention entsprechend kein Zahlenwerk, das zukünftige Finanzzuwendungen oder Mindestausstattungen festschreibt. Die Zeiten sind vorbei – das haben wir in Berlin seit 15 Jahren erlebt. In anderen deutschen Regionen kommt das Elend der kommunalen Unkalkulierbarkeit der Kulturausgaben gerade erst an. Der Plan ist eine kulturpolitische und kultur-sozialwissenschaftliche Analyse des Istzustandes und seiner Rahmenbedingungen, eine Stärken-Schwächen-Abwägung, eine Leitlinienformulierung und eine Setzung von Entwicklungs-

perspektiven und staatlichen Interventionsfeldern. Untersuchungsterrain ist die gesamte, die freie wie die staatlich verantwortete Kulturlandschaft, die Handlungsempfehlungen beziehen sich selbstverständlich ausschließlich auf die staatlichen Rahmenbedingungen.

Ein wesentlicher Teil des 70-seitigen Werks umfasst die Analyse der Kulturlandschaft:

- regionale und strukturelle Gegebenheiten (Flächenbezirk, Polyzentralität, Innen- und Vorstadt zugleich, Ballung von Potenzialen wie Problemen im kleinen Norden, Durchschnitt im großen Süden, Ungleichverteilung der sozialen Zusammensetzung, extremes Missverhältnis zwischen Nord und Süd);
- Besonderheiten und Entwicklung der Kulturlandschaft (vom kulturarmen Arbeiter- und Kleinbürgerbezirk zum multiethnischen Künstlereldorado mit bemerkenswert stabilen und hochqualifizierten freien Kulturprojekten wie die *Neuköllner Oper*);
- Rezipientenbetrachtung (Fehlen einer die Kultur tragenden Bürgerschaft, weite ethnische Differenzen und Distanzen, überwiegend bildungsferne, arme Bevölkerung);
- Betrachtung der Freien wie der staatlich (keine davon vom Land) finanzierten Kulturinstitutionen.

Der Kulturellen Bildung wird ihrer Bedeutung in Neukölln entsprechend ein großes Kapitel gewidmet.

Kernkapitel sind »Kunst und Kultur im Stadterneuerungsprozess«, »Bezirkliche Kulturarbeit als interkulturelles Projekt« und »Neuköllner Netzwerkstrukturen der Kultur«, wo sich gerade in ihren Interferenzen große Erfahrungen und Potenziale ballen. Hier liegen auch entscheidende kulturpolitische Kompetenzen und Stärken der Neuköllner Kulturarbeit, die ihr »Alleinstellungsmerkmal« innerhalb von Berlin (aber vermutlich auch darüber hinaus) ausmachen: das Beharren auf der Gestaltungskraft von Kunst gerade im (sozialen) Stadtraum, das Begreifen von Diversity – in seinem Reibungsfeld zwischen Vielfalt und Differenz – nicht als Last, sondern als Potenzial, und der sehr partnerschaftliche, weitgehend konkurrenzfreie Umgang der Kulturakteure miteinander, wie er nicht zuletzt im »Kulturnetzwerk Neukölln« spürbar wird.

In einer folgenden Schwächen-Stärken-Analyse werden deutliche Defizite (Teilha-



Die Europäische Union fördert Kultur – aber wie?
www.europa-foerdert-kultur.info

Aktionen – Programme – Kontakte zur Kulturförderung der Europäischen Union

bedefizite, regionale, strukturelle, finanzielle Defizite, katastrophale Bibliotheksausstattung, zunehmende bezirkspolitische Instabilität, üble Folgen der budgetierenden Kosten-Leistungsrechnung) und ebenso deutliche Stärken (die Kunst- und Kulturakteure, stabile, zähe Freie Kultur, starke Netzwerke, Multiethnizität, Kulturwirtschaft, Stärkung der kulturellen Bildung, Erinnerungskultur, wachsendes bürgerschaftliches Engagement) benannt und die Rahmenbedingungen (Land, Bund, Europa) auf ihre Neukölln-relevanten Bezüge abgeklopft.

Die für die Zukunft grundlegenden »Leitlinien bezirklicher Kulturarbeit in Neukölln« sind eine Fortschreibung der Berliner Leitlinien, die maßgeblich von Neukölln in einer Landes-Strukturkommission (noch unter Senator Thomas Flierl) entwickelt wurden, aber als zu weitgehend, Stadtkulturarbeit neu denkend nicht beschlossen wurden.

Abschließend werden Entwicklungsperspektiven und notwendige staatliche Interventionsfelder benannt, die Schwerpunkte sind: Maßnahmen zur Erweiterung von Teilhabemöglichkeiten an Kultur, Stützung und Weiterentwicklung der freien Kunstszene, Weiterentwicklung interkultureller Kulturarbeit und kultureller Bildung, Sicherung von Einrichtungen und eine Fokussierung auf das besondere Entwicklungspotenzial Kunst- und Kulturwirtschaft. Da die finanzielle Notlage ein nicht wegzudiskutierender Fakt ist, wird durchaus nicht nur Geld benötigt, sondern insbesondere an den Willen zu besserer Ressourcenausnutzung durch Kooperationen und Konzentrationen (wie viel EU-Geld verlepert sich ...) und durch den weiteren Ausbau von Netzwerken appelliert sowie eine strukturelle Schwerpunktsetzung vorgeschlagen: Wohin geht die Entwicklung? Dies allerdings lässt sich nicht in einem Kulturentwicklungsplan beschließen, sondern setzt Einsicht voraus.

Und was kommt nach dem Kulturentwicklungsplan?

Der Kulturentwicklungsplan hat in Neukölln auf verschiedenen Ebenen Erstaunen, Nachdenken und vor allem Diskussionen ausgelöst. Erstaunt haben viele Menschen erstmals diese sehr reichhaltige, aber unübersichtliche und wirbelnde Kulturlandschaft unter strukturellen Aspekten betrachtet. Und viele haben verstanden: Ein solcher Plan ist nur so gut, wie er auch eingefordert wird. Die Ersten, die sich stärker in die Debatte einbringen wollten, waren die Kirchen. Und natürlich satteln die Künstler drauf: Der Kulturboom in Neukölln und beginnende Gentrifizierungsangst rücken das Thema Stadtentwicklung ins Zentrum. Auf Initiative von Künstlern wurde gerade – aus Quar-

tiersmanagementgeldern finanziert – die Studie »Vom Wert der Kunst« (Melanie Fasche und Marco Mundelius) vorgelegt, die versucht, die Rolle von Künstlern im Stadtentwicklungsprozess von »Kreuzkölln« zu beschreiben und vor allem zu bewerten.³

Kulturamt und Wirtschaftsförderung gemeinsam haben ihre Aufmerksamkeit auf Kulturwirtschaft verstärkt und bereits im Herbst 2009 eine Akteurskonferenz zum Thema »Kultur- und Kreativwirtschaft« veranstaltet, die von Interessenten überquoll.⁴ An Förderstrategien wird gearbeitet.

Die Fördermittel für Künstlerförderung im Bezirk konnten um 25 Prozent erhöht werden. Leider aber laufen wir damit der realen Entwicklung trotzdem nur noch hinterher. Der Run auf Neukölln hat zu einer enormen quantitativen, aber auch qualitativen Steigerung der Förderwünsche geführt (2009: ca. 50 Anträge, 2010: 160 Anträge).

Bemerkenswert ist: Die Kunstszene hat gemerkt, dass sie sich nicht in einem leeren, sondern in einem konkreten sozialen Raum mit kulturellen Brüchen und Abgründen befindet. Immer intensiver wird über »Brückenbau« zwischen Kunstszene und insbe-

sondere migrantischer Bevölkerung nachgedacht, viele partizipatorische Projekte werden entwickelt, kulturpädagogische Impulse gehen in die Schulen. Bürgerschaftliches Engagement ist bei den Kulturleuten angekommen.

Somit tastet sich die Kulturlandschaft an ein Postulat von Robert Jungk heran, das als Motto dem Kulturentwicklungsplan vorangestellt ist: »Die große Aufgabe der Kultur ist es, die Gesellschaft ständig zu konfrontieren mit anderen Möglichkeiten.«

Dorothea Kolland

Beiträge des Diskurses

- 1 Herunterzuladen unter www.kultur-neukoelln.de/ueber-uns-konzept.php.
- 2 Das Museum wurde aus dem kulturaktiven städtischen Nord-Neukölln weg in das schöne, aber periphere prestigebesetzte Gutsgelände Britz gelegt, wo ein alter Pferdestall für sehr viel Geld museumstauglich gemacht wurde. Der »Saalbau Neukölln« wurde einem Privatbetreiber übergeben, mit der Mitgift einer zweijährigen Mietfreiheit.
- 3 Demnächst auf der Website des QM Reuterkiez, www.reuter-quartier.de.
- 4 Dokumentation abzurufen unter: www.kultur-neukoelln.de/client/media/165/dokumentation_klein.pdf.

KuPoGe-Initiative für ein »Faires Praktikum« findet große Resonanz

Der Aufruf zur Unterstützung der Initiative für ein »Faires Praktikum« im Kulturbereich der *Kulturpolitischen Gesellschaft* und die dafür formulierten »Grundsätze«, welche der Vorstand auf seiner Sitzung am 2. Oktober 2009 in Dortmund beschlossen hatte, erhalten viel Zustimmung. Über 80 renommierte Persönlichkeiten aus der Kulturpolitik, der Kulturwissenschaft und kulturellen Institutionen haben ihn bereits unterzeichnet – darunter allein 25 Abgeordnete des *Deutschen Bundestages* und verschiedener Landtage. Offensichtlich wird das Anliegen des Vorstands, für einen besseren Umgang mit Praktikanten im Kulturbereich zu werben und gegen die Funktionalisierung der »Generation Praktikum« als billige Arbeitskräfte für Kultureinrichtungen einzutreten, sehr ernst genommen und unterstützt. Es gibt auch bereits einige Adressaten/Unterstützer, welche die Grundsätze für ihre jeweiligen Einrichtungen umgesetzt und für verbindlich erklärt haben. Der Appell war also wirksam.

Jetzt liegt eine weitere Hilfestellung zur Umsetzung fairer Praktika vor. Mit Unterstützung des *Deutschen Bühnenvereins* (Vielen Dank!) hat die *Kulturpolitische Gesellschaft* einen Praktikumsvertrag ausgearbeitet, der sich auf die Grundsätze für ein »Faires Praktikum« bezieht und als Mustervertrag von Praktikumsanbietern genutzt werden kann. Überlegt wird ferner, ein Gütesiegel »Faire Praktika« zu entwickeln, um Einrichtungen, die sich die Grundsätze zueigen machen, auszeichnen zu können. Dann hätten auch die Ausbildungseinrichtungen bessere Orientierungshilfen für ihre Vermittlungstätigkeit. Schließlich soll die Initiative auch auf Volontariate ausgedehnt werden, denn auch hier gibt es sehr unterschiedliche Standards und Umgangsweisen. Wer die Initiative der *Kulturpolitischen Gesellschaft* unterstützen möchte, kann sich nach wie vor in die Unterstützterliste auf unserer Internetseite eintragen.

Norbert Sievers

Weitere Infos unter www.kupoge.de